

Liebe Gottesdienstgemeinde zu Hause,

zünden Sie sich eine Kerze an und lassen Sie uns im Wissen darum miteinander Gottesdienst feiern, dass wir miteinander verbunden sind, weil wir diesen Gottesdienst im Namen unseres Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes feiern. Amen.

Im Gottesdienst heute geht es um Verrat und Fußwohlsalz. Wie passt das wohl zusammen?

Der Wochenspruch gibt einen ersten Hinweis. Er steht in 1. Joh 3,8b: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“

W 736 Psalm 91

Der Herr ist deine Zuversicht

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen
bleibt,

der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und
meine Burg,

mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er errettet dich vom Strick des Jägers

und von der verderblichen Pest.

Er wird dich mit seinen Fittichen decken,

und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.

Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,

dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,

vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,

vor der Pest, die im Finstern schleicht,



vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.

Denn der Herr ist deine Zuversicht,

der Höchste ist deine Zuflucht.

Es wird dir kein Übel begegnen,

und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.

Denn er hat seinen Engeln befohlen,

dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

dass sie dich auf den Händen tragen

und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Über Löwen und Ottern wirst du gehen

und junge Löwen und Drachen niedertreten.

»Er liebt mich, darum will ich ihn erretten;

er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen.

Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not,

ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.

Ich will ihn sättigen mit langem Leben

und will ihm zeigen mein Heil.«

Lesung:

JOHANNES 13

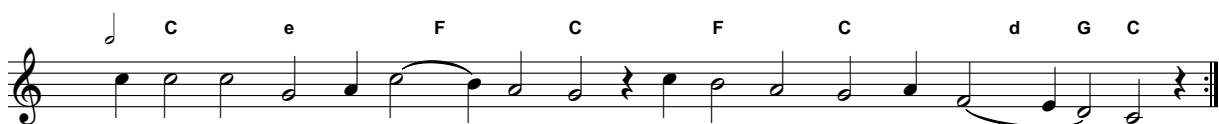
²¹Als Jesus das gesagt hatte, war er im Innersten tief erschüttert. Er erklärte ihnen: »Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.«²²Da sahen sich die Jünger ratlos an und fragten sich: »Von wem spricht er?«²³Einer von seinen Jüngern, den Jesus besonders liebte, lag bei Tisch an der Seite von Jesus.²⁴Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen. Er

sollte Jesus fragen, von wem er gesprochen hatte.²⁵ Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus und fragte ihn: »Herr, wer ist es?«²⁶ Jesus antwortete: »Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe.« Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot.

²⁷Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm. Da sagte Jesus zu ihm: »Was du tun willst, das tue bald!«²⁸ Von den anderen am Tisch verstand keiner, warum Jesus das zu Judas sagte.²⁹ Weil Judas die Kasse verwaltete, dachten einige, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: »Kauf ein, was wir für das Fest brauchen.« Oder sie dachten: Jesus hat ihm aufgetragen, den Armen etwas zu geben.³⁰ Als Judas das Stück Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht.

EG 362 Ein feste Burg ist unser Gott

Text und Melodie: Martin Luther 1529



1. Ein fe - ste Burg ist un - ser Gott, ein gu - te Wehr und Waf - fen.
Er hilft uns frei aus al - ler Not, die uns jetzt hat be - trof - fen.



Der alt bö - se Feind mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grau -



sam Rü - stung ist, auf Erd ist nicht seins - glei - chen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, / wir sind gar bald verloren; / es streit' für uns der rechte Mann, / den Gott hat selbst erkoren. / Fragst du, wer der ist? / Er heißt Jesus Christ, / der Herr Zebaoth, / und ist kein anderer Gott, / das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär / und wollt uns gar verschlingen, / so fürchten wir uns nicht so sehr, / es soll uns doch gelingen. / Der Fürst dieser Welt, / wie sau'r er sich stellt, / tut er uns doch nicht; / das macht, er ist gericht': / ein Wörtlein kann ihn fällen.

Predigt

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext heute ist inszeniert wie ein Film.

Am Anfang gibt es eine Großaufnahme von Jesus Gesicht. Er sieht traurig aus. Dann weitet sich der Blick und man sieht die Jünger. Sie liegen alle gemeinsam zu Tisch, wie es damals üblich war, halb aufgestützt auf einem Kissen. Ihre Gesichter sehen verwirrt und fragend aus.



Noch ist der Duft von den ätherischen Ölen in der Luft. Sie spüren noch die wohltuenden Berührungen von Jesus, der ihnen allen gerade die Füße gewaschen hat. Sie fühlten sich ihm so nah und alle miteinander so eng verbunden, dass sie das

Gefühl hatten, dass ihnen nichts etwas anhaben kann.

Und jetzt das. Jesus sagt: „Einer von euch wird mich verraten!“ Er sagt das einfach so. Ohne große Erklärung.

Jetzt ist es mucksmäuschen still.

Es scheint als wollten sich alle verstecken. Vielleicht fürchteten sie sich ja vor der Frage: „Wer wird dich verraten?“ Vielleicht hatten sie zu große Angst davor, dass Jesus ihren Namen nennen könnte. Vielleicht war ihnen bewusst: Jeder von ihnen könnte es sein. In jedem von uns kann das Böse stecken.

Plötzlich zischt es leise. Petrus gibt dem Jünger der ganz dicht bei Jesus liegt ein Zeichen. Er soll Jesus fragen, wer ihn verraten wird.

Seltsam eigentlich, dass der große Petrus, zu dem Jesus sagte: „Du bist der Fels auf dem ich meine Kirche baue“ (vgl. Mth 16, 18), sich nicht traut Jesus selbst zu fragen.

Jesus nennt das Zeichen, woran sie den Verräter erkennen werden. Nämlich: „Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe“

Ich weiß nicht ob Jesus zu leise gesprochen hat oder was los war. Fakt ist, dass die Jünger überhaupt nichts verstanden haben.

„Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot.“

Jesus richtete den Fokus also auf den Verräter, und nachdem dieser das Brot gegessen hatte forderte Jesus ihn auf, das, was er tun will, schnell zu tun.

Und die Jünger? Sie waren nicht etwa entsetzt, dass Judas der Verräter ist. Es scheint so, als hätten sie das Zeichen nicht begriffen und gar nicht verstanden, dass Judas es ist, der Jesus verraten wird. *Denn sie dachten, dass Jesus Judas einkaufen oder zum Geld spenden schickt.*

Die Tür fällt ins Schloss und der letzte Satz ist: „Es war aber Nacht“.

Laut anderer Erzählungen in der Bibel sollte es für Judas auch nicht mehr hell werden. Es blieb Nacht um ihn. Er bereute den Verrat bitterlich und nahm sich schließlich das Leben.

In Mexiko wird in der Passionszeit Judas als Riessen Pappmasche Puppe rituell verbrannt.

Vorher beschimpfen ihn alle und manchmal wird die Figur sogar mit Feuerwerkskörpern in tausende Stücke gerissen.

Ich habe den Eindruck, dass der Hass und die Gewaltphantasien gegenüber Judas mit dem Abstand der Zeit immer weiter gewachsen sind.

Umso erstaunlicher ist Jesus Verhalten. Er weiß, dass Judas ihn ausliefern wird. Aber er wäscht ihm liebevoll die Füße, dann reicht er ihm ein Stück Brot, was uns heute natürlich an das Abendmahl und die damit verbundene Vergebung all unserer Schuld erinnert. Nachdem

Judas das Haus

verlassen hat sagt Jesus

sogar noch: „Ich gebe

euch ein neues Gebot:

Liebt einander!

Genauso wie ich euch

geliebt habe, sollt ihr

einander lieb haben.



Kapitell der Sainte-Marie-Madeleine-Kirche in Vézelay: Der gute Hirte trägt Judas, der sich suizidierte

Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ (V. 34.35)

Also keine Aufforderung den Verräter zur Rechenschaft zu ziehen, sondern die Aufforderung ihn zu lieben. Ist das nicht verrückt?

Ja, Gott verrückt so manches Mal unsere menschlichen Maßstäbe.

Wie aber ist das möglich, dass Jesus den liebt, der ihn ausliefert? Klingt für mich nach einer ungesunden Liebe. Nach einer krankmachenden Liebe, wo einer gibt und der andere ihn mit Füßen tritt. Sollte das tatsächlich Vorbild für uns sein? Müssen wir nicht auch Grenzen setzen, wenn Menschen einfach abgrundtief böse sind? Ist es nicht auch wichtig diese Menschen für ihre bösen Taten anzuprangern, zu verurteilen und aus der Gemeinschaft auszuschließen?

Jesus sieht das wohl nicht so. Anders kann man sich sein Verhalten nicht erklären: Warum sonst sollte er Judas liebevoll die Füße waschen? Warum sollte er seine Jünger darauf einchwören einander zu lieben direkt nachdem Judas gegangen ist? Warum sonst sollte er ihn explizit mit dem Zeichen des Brots als Verräter darstellen? Das Brot steht beim Abendmahl für Christi Leib und somit dafür, dass er seit dem Tod von Jesus, alle unsere Schuld auf sich lädt und uns davon befreit.

Wir sagen das in der Kirche manchmal schnell dahin, dass Jesus Christus uns unsere Schuld vergibt, aber wenn wir das konsequent zu Ende denken, bedeutet das, dass er selbst die größten Sünden vergibt.

Mit fällt das schwer mit meinem Gerechtigkeitsempfinden zu vereinbaren. Vor allem dann, wenn ich an Taten denke, die man niemals rechtfertigen kann.

Wie schafft es Jesus die zu lieben, die ihn zum Tode ausliefern? Quält ihn nicht das Gefühl der Ungerechtigkeit? Verspürt er keinen Drang zur Rache?

Ich möchte mir die Szene zwischen Judas und Jesus nochmal genau anschauen:

Es ist eine sehr dichte Situation. Judas sagt nichts. Er nimmt wortlos das Brot entgegen, das Jesus in eine Schüssel getunkt hatte und ihm hinhielt. Und dann heißt es: „Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm.“ Andere übersetzen: „fuhr der Satan in ihn.“

Ich finde das total spannend, dass Jesus durch das Geben des Brots anscheinend auslöst, dass das Böse Besitz von Judas ergreift. Jesus gibt das Startsignal: Dadurch wird klar, dass Jesus nicht ohnmächtig ist. Und damit sind wir beim springenden Punkt: Ich glaube, ich bestehe bei furchtbaren Taten auf eine Bestrafung, weil ich mich ansonsten dem Bösen gegenüber ausgeliefert und ohnmächtig fühle. Für mich ist das eigentlich das schlimmste Gefühl: Wenn ich nichts gegen eine Ungerechtigkeit ausrichten kann. Wenn ich mich in der Lage eines ohnmächtigen Opfers fühle, das man wie einen Spielball umherkicken kann. Wenn ich mich ohnmächtig gegenüber dem Bösen empfinde, dann will ich meine Macht zurückerhalten. Und das geht am besten, indem die Menschen, die das Böse verursacht haben zur Rechenschaft gezogen werden. Die Menschen werden dann mit der bösen Tat gleichgesetzt. Sie gelten als Böse, die man ausgrenzen und bestrafen muss, um das Gute zu erhalten.

Ganz anders klingt es hier:

Das Böse kommt in Judas hinein und ergreift von ihm Besitz. Er ist nicht mehr Herr seiner Sinne. Insofern ist das Böse nicht gleichgesetzt mit seiner Person, sondern kommt von außen in ihn hinein. Judas ist diesem Bösen ausgeliefert. Ihn zu bestrafen bringt also das Gute sicherlich nicht zurück.

Jesus bleibt durchgehend Herr der Lage. Er ist nie ohnmächtig. Im Gegenteil: Es wirkt so, als gestatte er dem Satan in Judas hineinzufahren.

Er bleibt also auch Herr über den Satan und kann somit das Böse in seine Grenzen weisen.

Deswegen braucht er also keine Rache, keine Bestrafung oder Vergeltung, weil er nie dem Bösen gegenüber ohnmächtig ausgeliefert ist. Er braucht keine Vergeltung, um das Gefühl zu bekommen

wieder Macht zu haben, weil er die Macht nie abgeben musste.

Deswegen kann er Judas weiterhin lieben und die Liebe ihm gegenüber auch von seinen Jüngern einfordern: Weil er über diesen ganzen Dingen steht und in seiner Draufsicht erkennt, dass nicht Bestrafung das Böse aus der Welt drängt sondern letztlich nur Liebe.



Hier fällt mir ein junger Mann ein, den ich im Vikariat kennenlernte. Er hatte eine furchtbare Tat verübt. Er bekam dafür eine lange Haftstrafe. Natürlich machte ihn die Haft zu keinem besseren Menschen, sondern im Gegenteil. Doch dann lernte er einen Gefängnisseelsorger kennen, der ihn von seinen Sünden freigesprochen hat. Von da an hat er ein neues Leben erhalten.

Nicht Gewalt gegen das Böse hilft, sondern die Liebe von Jesus Christus besiegt das Böse. So heißt es auch in unserem Wochenspruch:

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1. Joh 3,8b)
Amen.

Gebet

Gütiger Gott,

heute beginnt die Fastenzeit. Manches haben wir uns vielleicht vorgenommen, um uns in dieser Zeit besser auf dich auszurichten. Bitte hilf uns dabei, dass es eine Zeit der Ehrlichkeit und der demütigen Selbstbetrachtung wird. Hilf uns dabei zu erkennen, dass Judas einer von uns war. Wir sind nicht stärker als das Böse, daher Gott bitten wir dich um dein Erbarmen. Du hast uns versprochen, dass du gekommen bist um die Werke des Teufels zu zerstören. Wir bitten dich darum, dass du das Böse in uns aber auch in der Welt zerstörst. Sei bei den Hinterbliebenen der Opfer von Hanau. Beende Fremdenfeindlichkeit und Hass. Jesus Christus wir bitten dich, hilf uns dabei, deine Liebe zu verinnerlichen.

Amen.

Gemeinsam beten wir das Vaterunser.

Ich wünsche Ihnen allen eine **gesegnete Woche!**

Ihre Pfarrerin Christine Marschall

